

Seit 2015 finden jährlich die Gedenkveranstaltungen für die Opfer des Bombenangriffs der amerikanischen Luftwaffe auf die Gustloff-Werke im Norden der Stadt Weimar statt. Eine unauffällige und fast vergessene Stele Ecke Kromsdorfer-/Andersenstraße erinnert an diese Begebenheit. Gedacht wird der Häftlinge und Zwangsarbeiter verschiedener Nationalitäten, die dem Angriff schutzlos ausgeliefert waren. Unter ihnen auch der erste schwarze Bürgermeister Frankreichs Raphaël Élizé.

Aus den Redebeiträgen wurde deutlich, dass inhaltlich ein Bogen gespannt wurde zu dem, was Vergangenheitsbewältigung und das Umgehen mit Problemen der Gegenwart ausmacht. Dieses ehrende Gedenken hat sich in Weimar mittlerweile fest etabliert.

Der Organisator der Veranstaltung, **Dr. Marc Sagnol**, übernahm die Moderation und sprach als erster zu Raphaël Élizé, der stellvertretend für alle anderen Opfer stehen soll. Er erinnerte an die besondere Stellung Élizés, der als erster schwarzer Bürgermeister Frankreichs von den Nazis auf Grund seiner Hautfarbe und damit seiner nicht arischen Abstammung, Diffamierung erfuhr. Der Werdegang von Raphaël Élizé ist in der Broschüre „Raphaël Élizé – Begegnung mit der Stunde, die schmerzt“ dargestellt. Sie wurde erstellt, um auf die Kontinuität der Gedenkveranstaltungen als Bestandteil der Erinnerungskultur aufmerksam zu machen und um die Übersetzung des Romans von Gaston Paul Effa „*Rendez-vous avec l'heure qui blesse*“ durch Spenden oder Sponsoren zu ermöglichen.

Oberbürgermeister Peter Kleine leitete seinen Beitrag mit der Frage ein, worin eigentlich der Sinn eines Gedenktages besteht und beantwortete diese Frage selbst mit den Worten: „Einem Ereignis, einer Person Ehre erweisen, Verdienste anerkennen, Respekt zollen, Erinnerung bewahren, mahnen u.v.m....“ Die Vergegenwärtigung des Leids, das konkret hier in Weimar geschah, kann und muss ein Kompass für unser Handeln heute sein. Die zentrale Botschaft der Weimarer Erklärung, die die Stadt gemeinsam mit Buchenwald-Überlebenden 2006 unterzeichnete „Nie wieder Krieg“ mahnt zu Frieden, Verständigung und humanem Umgang miteinander. „Nie wieder ist JETZT“ lautet die Botschaft von Millionen Menschen, die in den letzten Wochen auf die Straße gegangen sind, um sich Rechtstextremismus und Deportationsfantasien entgegen zu stellen“, so Peter Kleine.

Prof. Jens-Christian Wagner, Direktor der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora, rekapitulierte das Ereignis vom 09. Februar 1945. Prof. Wagner betonte, dass die Geschichte des Außenlagers beim Gustloff-Werk verdeutlicht, dass es eine räumliche Trennung zwischen dem Grauen in Buchenwald und dem zivilen Leben in Weimar nicht gab. Die NS-Verbrechen waren überwiegend öffentliche Verbrechen, an denen sich viele Deutsche beteiligten, nicht auf Befehl, sondern aus eigenem Antrieb. Dass die führenden Vertreter der AfD, wie Höcke und Gauland den NS verharmlosen und statt Geschichtsbewusstsein zu dokumentieren, die Gräueltaten bestreiten und auffordern, stolz auf „unsere Ahnen“ zu sein, die „Helden und keine Verbrecher waren“, zeigt, „dass ihnen jeglicher moralischer Kompass“ verloren ging. Angesichts derartiger Propaganda ist es erforderlich, sich dem entgegen zu stellen, geschichtsbewusst und mit klarem ethischen

Kompass – für die Achtung der unteilbaren Menschenrechte, für einen liberalen Rechtsstaat und eine offene, vielfältige Gesellschaft ausgerüstet, aufzutreten.

Dr. Johannes Bock, Mitglied des BgR und des Weimarer Dreieck e.V. ergänzte die Ausführungen seiner Vorredner durch einen kurzen Exkurs in die Geschichte der Gedenkveranstaltungen. Erinnerungspolitisch ganz anders zeigt sich die hier gewachsene und wachsende Galerie von Gedenkbäumen des Lebenshilfswerkes, die inzwischen das ehemalige KZ- Gelände umsäumend markieren.

Die Städtepartnerschaft mit dem ostpolnischen Zamosc sollte Grund sein, sich einen Dokumentarfilm in Erinnerung zu rufen, der eindringlich das Leid der Bewohner dieser Stadt, v.a. das der Kinder, zum Thema hat. Ab 27. November 1943 fand die totale Vertreibung der Bewohner statt. Zamosc wurde bereinigt von einer unwerten Rasse. Familien wurden auseinandergerissen, Frauen und Männer sind getrennt zur Zwangsarbeit eingeteilt worden. „Übrig“ blieben bei der Selektion 40.000 Kinder jeglichen Alters, die bei klirrender Kälte in Bahnwaggonen verfrachtet, kreuz und quer durch Polen gefahren wurden. Zu erfassen versucht es der Dokumentarfilm „Die Kinder von Himmlerstadt“, im städtischen Kino bislang nur ein einziges Mal vorgeführt. Die bewegende Darstellung endete mit: Erinnerungskultur - Fragezeichen.

Im Rahmen der Aktivitäten der Gedenkstätte Buchenwald wird im ehemaligen Gauforum am 19. Mai 2024 eine Ausstellung zur Zwangsarbeit im 3. Reich eröffnet werden.

Mit Dankesworten, gerichtet an die Organisatoren und Teilnehmer der Veranstaltung, läutete **Dieter Hackmann, Vorsitzender des Weimarer Dreieck e.V.** mit seiner Rede das Ende der Veranstaltung ein. Mittelpunkt seiner Betrachtung ist das Buch „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry. Als Inspiration für den kleinen Prinzen diente Saint-Ex ein ehemaliger Häftling von Buchenwald, Pierre Sudreau, den er als Zwölfjährigen durch Briefwechsel kannte. Sudreau setzte sich nach dem Krieg für ein vereintes friedliches Europa ein und initiierte als Bürgermeister von Blois die Städtepartnerschaft mit Weimar.

Die Textpassagen über die guten und schlechten Samen und die daraus erwachsenden guten und schlechten Pflanzen, die man rechtzeitig mit der Wurzel entfernen muss, da sie sonst alles zerstören, haben Symbolcharakter, dienen als Gleichnis. „Wenn man seine Morgentoilette beendet hat, muss man sich ebenso sorgfältig an die Toilette des Planeten machen. Man muss sich regelmäßig täglich dazu zwingen, die Sprösslinge der Baobabs auszureißen“. C´est une question de discipline“ Es ist eine Frage der Disziplin, heißt es in „Der kleine Prinz“. Zitat: Seien wir achtsam vor den zerstörerischen Samen. Menschenwürde und Menschenrechte zu achten ist natürliche Pflicht allen staatlichen Handelns. Aber auch für die Gesellschaft wie auch für jeden Einzelnen muss die Achtung der Würde eines jeden Menschen selbstverständliche Handlungsmaxime sein. ...Die Achtung der Menschenwürde ist eine niemals endende Aufgabe, für jedes Gemeinwesen, für jede Partei und für jeden Einzelnen von uns.

Ein ebenso poetischer wie auch dringlicher Appell!